

Abstract

- Titel:** Stigmatisierung im Kontext sozialer Arbeit.
Über die Wirkmächtigkeit von Akten.
- Kurzzusammenfassung:** Die Arbeit setzt sich mit der Rolle der Sozialen Arbeit als Akteurin bei verschiedenen stigmatisierenden Praktiken auseinander und zeigt auf, welche Funktion dabei den Akten zukam.
- Autorin:** Doris Forster
- Referent:** Alfred Schwendener
- Publikationsformat:** BATH
 MATH
 Semesterarbeit
 Forschungsbericht
 Anderes
- Veröffentlichung (Jahr):** 2019
- Sprache:** Deutsch
- Zitation:** Forster, Doris. (2019). *Stigmatisierung im Kontext sozialer Arbeit. Über die Wirkmächtigkeit von Akten.* Unveröffentlichte Bachelorarbeit, FHS St. Gallen, Fachbereich soziale Arbeit.
- Schlagwörter (Tags):** Stigmatisierung, Akten, Aktenführung, Soziale Arbeit, Professionalität

Ausgangslage:

Seit einigen Jahren setzt sich die Schweiz mit ihrer unrühmlichen Sozialgeschichte auseinander. Aktuelles Beispiel ist die Aufarbeitung von fürsorgerischen Zwangsmassnahmen und Fremdplatzierungen, welche bis 1981 zur Anwendung kamen. In diese und weitere stigmatisierende Praktiken des Staates war auch die Soziale Arbeit verstrickt. Dass von Akten und Berichten – als Grundlage für wichtige Behördenentscheide – eine grosse Wirkmächtigkeit

auf das Leben der Betroffenen ausgeht, steht selten im Fokus von Sozialarbeitenden. Und auch ein Zusammenhang von Akten und Stigmatisierung wird kaum hergestellt.

Ziel:

Ziel dieser Arbeit ist es herauszufinden, welche Rolle den Professionellen der Sozialen Arbeit im Bezug zu Stigmatisierungspraktiken einerseits in der Vergangenheit und andererseits in der heutigen Berufspraxis zukommt. Im Weiteren soll die Wirkmächtigkeit von Akten anhand eines geschichtlichen Rückblickes zur Schweizerischen Sozialgeschichte aufgezeigt werden. Aufgrund verschiedener Interessen und Akteure entstehen mögliche Spannungsfelder bei der Aktenführung. Diese gilt es aus professioneller Perspektive und im Sinne der Adressatinnen und Adressaten zu benennen.

Die Arbeit wird anhand folgender Fragestellung geleitet: Welche Stigmatisierungspraktiken gab es im geschichtlichen Rückblick und welche Auswirkungen hatten diese auf die Betroffenen? Welche Handlungsräume besaßen die beteiligten Akteurinnen und Akteure, insbesondere die Soziale Arbeit, bei den vorgestellten Praktiken und von welchen Leitgedanken war ihr Handeln geprägt?

Gibt es in der Sozialen Arbeit aktuelle Praxisbezüge, bei denen Betroffene stigmatisiert werden? Welche Wirkmächtigkeit haben Akten und was bedeutet dies für die Aktenführung sowie im Umgang mit Akten? Was hat ein (Fachhochschul-) Studium in Sozialer Arbeit zu leisten, um künftige «Entgleisungen» zu verhindern?

Vorgehen:

Das erste Kapitel definiert die Begriffe «Stigma» und «Stigmatisierung» und untersucht deren Ursachen und Funktionen. Im Hauptfokus stehen menschenverachtende Stigmatisierungspraktiken, welche durch einen geschichtlichen Rückblick der Schweizerischen Sozialgeschichte aufgezeigt werden. Anhand der Fürsorgerischen Zwangsmassnahmen und des Hilfsprojekts «Kinder der Landstrasse» werden die Auswirkungen solch negativer stigmatisierender Massnahmen beleuchtet. Im Weiteren wird aufgezeigt, welche Wirkmächtigkeit Akten ganz konkret auf die Lebensläufe von Adressatinnen und Adressaten hatten. Ausserdem wird die Rolle der beteiligten Akteurinnen und Akteure, insbesondere auch die der Sozialen Arbeit, bei den vorgestellten stigmatisierenden Praktiken des Staates näher betrachtet. Abschliessend wird diskutiert, ob und, wenn ja, welche Stigmatisierungspraktiken es im aktuellen Kontext der Sozialen Arbeit gibt.

Im Zentrum des zweiten Kapitels steht die Aktenführung als sozial-administrative Tätigkeit im Berufsalltag von Sozialarbeitenden. Es wird thematisiert, was beim Verfassen von Akten zu beachten ist und wie die Schritte der Aktenführung aussehen. Spezielle Beachtung kommt dabei den verschiedenen Wissensformen, den sogenannten W-Fragen, zu, welche bei der Unterscheidung von beschreibendem und erklärendem Wissen eine wichtige Rolle spielen. Zudem wird auf die Handhabung von Akteneinsicht und Aktenherausgabe eingegangen. Der Datenschutz und die dazugehörigen Gesetzgrundlagen werden aus Gründen des Umfangs nur am Rande behandelt. Abschliessend werden mögliche Spannungsfelder und Herausforderungen im Umgang mit Akten diskutiert.

Thema des dritten Kapitels ist die Professionalität in der Sozialen Arbeit. Es wird dargelegt, wieso die Soziale Arbeit als Profession betrachtet wird und was professionelles Handeln ausmacht. Im Weiteren werden die verschiedenen Wissensformen der Professionalisierung aufgezeigt und es wird Position für eine Einmischung in (sozial-) politische Policy- und Gesetzbildungsprozesse bezogen. Zum Schluss wird der Frage nachgegangen, was ein Fachhochschulstudium in Sozialer Arbeit zu leisten hat, damit Studierende für die spätere Berufspraxis gut gerüstet sind und künftige «Entgleisungen» verhindert werden können.

Schliesslich dient das vierte Kapitel den wesentlichen Erkenntnissen dieser Arbeit, der Beantwortung der Fragestellung sowie einer fachlichen Reflexion.

Erkenntnisse:

Zwischen Adressatinnen und Adressaten und Professionellen besteht – besonders im institutionellen Kontext mit oft langjährigen Abhängigkeitsverhältnissen – ein Autonomiegefälle, welches die Gefahr des Missbrauchs mit sich bringt. Die Soziale Arbeit muss deshalb stets wachsam sein, dass sich «Entgleisungsformen» professionellen Handelns, wie sie in der Vergangenheit geschahen, nicht wiederholen.

Eine vertiefte Auseinandersetzung mit der Rolle der Sozialen Arbeit bei verschiedenen menschenunwürdigen, stigmatisierenden Praktiken (bspw. den Fürsorgerischen Zwangsmassnahmen) der Schweizer Sozialgeschichte ist daher zwingend nötig.

Aufgrund aktenmässiger Stigmata kam es in sehr vielen Fällen zu konkreten Ungleichbehandlungen, also zu Diskriminierungen. Daher kann nachweislich eine enge Verbindung zwischen Akten und Stigmatisierung hergestellt werden.

Professionelle der Sozialen Arbeit, welche aufgrund von Wissen vieles zu bedenken vermögen, sehen tendenziell von intuitiven Zuschreibungen ab. Dies ist im Speziellen auch bei der Aktenführung zentral, denn die Bewertung einer Situation oder eines Problems stützt

sich weitgehend auf Fachwissen wie bspw. Erklärungstheorien ab. Akten und Berichterstattungen haben als Grundlage für Entscheide von Behörden einen wesentlichen Einfluss und daher eine grosse Wirkmächtigkeit auf das Leben der Betroffenen. Diesem Umstand sollte bei der Aktenführung immer Rechnung getragen werden. Als Grundsatz beim systematischen Sammeln, Strukturieren, Festhalten und Bewerten muss daher gelten: so wenig wie möglich, so viel wie nötig.

Ergänzend zum Wissensaspekt brauchen Professionelle der Sozialen Arbeit in Krisen- und Konfliktsituationen ein belastungsfähiges berufsethisches Fundament, auf das sie zurückgreifen können.

Fachhochschulen der Sozialen Arbeit übernehmen eine spezifische Verantwortung, denn sie bilden Fachkräfte für Handlungsfelder aus, die Individuen bei der Erlangung oder Wiedererlangung ihrer möglichst vollen Handlungsautonomie begleiten und unterstützen. Ein Fachhochschulstudium sollte die Studierenden befähigen, die in der Praxis zu bearbeitenden Probleme in ihrer Komplexität wahrzunehmen. Dies bedingt die Ermöglichung von Zugängen zu einem disziplinär breit gefächerten Wissen. Im Weiteren ist die Auseinandersetzung mit persönlichen, beruflichen und gesellschaftlichen Normen wichtig, denn professionelles Handeln ist immer auch wertgeleitetes Handeln. Nur so können Ansprüche an das berufliche Handeln geklärt und ein individueller Habitus ausgebildet werden.

Die Soziale Arbeit muss ihr wissenschaftliches und ethisches Wissen über soziale Probleme den öffentlichen Entscheidungsträgern zugänglich machen und sich in die (sozial-) politischen Policy- und Gesetzbildungsprozesse einbringen. Dies ist nötig, da die Ursachen Sozialer Probleme oft strukturell bedingt sind.

Literaturquellen (Auswahl):

Brack, Ruth & Geiser Kaspar. (Hrsg.) (2009) *Aktenführung in der Sozialarbeit*. Vorschläge für klientenbezogene Dokumentation als Beitrag zur Qualitätssicherung. (4. vollständig überarbeitete Auflage) Bern: Haupt Verlag.

Galle, Sara & Meier, Thomas. (2009). *Von Menschen und Akten*. Die Aktion "Kinder der Landstrasse" der Stiftung Pro Juventute. Zürich: Chronos.

Schallberger, Peter. (2012). Habituelle Prädispositionen auf Seiten der Studierenden und die Gestaltung von Studiengängen der Sozialen Arbeit. Einige kursorische Überlegungen. In Becker-Lenz, Roland; Busse; Stefan; Ehlert, Gudrun; und Müller- Hermann, Silke (Hrsg.) *Professionalität Sozialer Arbeit und Hochschulen*. (S. 69-84) Wiesbaden: Verlag Springer.

Ziegler, Beatrice, Hauss, Gisela & Lengwiler, Martin (Hrsg.) (2018) *Zwischen Erinnerung und Aufarbeitung*. Fürsorgerische Zwangsmassnahmen an Minderjährigen in der Schweiz im 20. Jahrhundert. Zürich: Chronos